

# Heimatgaue.

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte,  
Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depiny.

6. Jahrgang. 1925.



Linz.

Verlag von R. Pirngruber.

1925.

## Inhalt.

	Seite
Dr. Karl Eder, Die Stände des Landes ob der Enns 1519 -1525 . . . . .	1, 83
Dr. Eduard Straßmayr, Herding zur Zeit der Bauernkriege . . . . .	39
Dr. Friedrich Morton, Friedrich Simony. Das Wirken eines großen Forschers im Salztammergute . . . . .	45
Ing. Ernst Neweklowsky, Schiffsabgaben auf den oberösterreichischen Flüssen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts . . . . .	114
H. Comenda, Vom Wasser in der Erdrinde, von Quellen und Brunnen Ober- österreichs . . . . .	124
† Franz Secker, Die Entwicklungsgrundlagen der oberösterreichischen Städte im Mittelalter . . . . .	153
Dr. Adalbert Depiny, Aufzeichnungen aus Alt-Linz. Aus den Lebenserinnerungen des Joseph Freiherrn von Spaun . . . . .	173
Alfred Walcher-Mollheim, Burgen und Schlösser Oberösterreichs (Zellegg)	190

## Bausteine zur Heimatkunde.

Florian Oberchristl, Glockenwanderungen . . . . .	57
Johann Ofenmacher, Innviertler Abdrechbräuche . . . . .	62
Johann Sigl, Der „Durchschnitt“ oder „Pillwischschnitt“ . . . . .	63
Dr. Hans Arnreiter, Eine Schönaauer Wolfsage . . . . .	65
Dr. Adalbert Depiny, Das versteinerte Brot . . . . .	67
Lambert F. Stelzmüller, Zum Beitrag „Das Wohnhaus im alten Bauern- hofe des unteren Mühlviertels“ . . . . .	69
M. Lindenthaler, Aufgefundene Mönchssteine in Mondsee . . . . .	71
Dr. Groterjahn, Das Zinngießerhandwerk in Freistadt in Oberösterreich . .	141
Dr. Scharizer, Freistädter Zinn- und Glockengießer . . . . .	143
Lambert Bolterauer, Über den „Angeiger“ und einiges zur Geschichte der Mollner Landlageiger . . . . .	144
Karl Radler, Eine Gipsenstergeschichte . . . . .	145
Johann Ofenmacher, Das Brot im Volksbrauch . . . . .	145
J. Schamberger, Zimmermannsprüche aus Lohnsburg (Bez. Nied) . . . .	146
M. Lindenthaler, Das Einschlagen von Piloten . . . . .	147
Splitter und Späne:	
1. Dr. Depiny, Stadelinschriften. — 2. F. Oberpeilsteiner, Ein Taufbrauch aus Niederwaldfkirchen im Mühlviertel . . . . .	148
3. F. Neuner, Christlicher Maurerbrauch im unteren Mühlviertel. — 4. Dr. Eugenbauer, St. Michael ob Raasdorf . . . . .	214
J. Berlinger, Das Pfaffenbauernamt . . . . .	199
L. F. Stelzmüller, Die Bibliothek eines Landpfarrers am Ende des 16. Jahr- hunderts . . . . .	203

Annelies Anreiter, Heimischer Feldbau (Murach) . . . . .	Seite 206
Dr. Adalbert Depiny, Vom alten Gattermair . . . . .	209
Hans Schmidhammer, Ein Traisbrief . . . . .	210
Dr. Schmozer, Sagen, aus der lebenden Volksüberlieferung aufgezeichnet . . . . .	211
Johann Ruchmann, Mühlviertler Sagen . . . . .	213

### Kleine Mitteilungen.

Dr. Scheiber, Bruckners Herkunft . . . . .	73
Dr. Depiny, Weihnachtsfeiern . . . . .	73
Dr. Cornelius Preiß, August Göllicher. Ein Gedenkblatt . . . . .	215
Dr. H. Kranawetter, Ein oberösterreichisches Forscherpaar. (Jakob und Marianne Kautsch) . . . . .	218

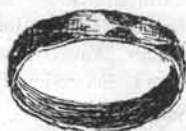
### Heimatsbewegung in den Gauen.

Dr. Depiny, Verein „Heimatschutz“ in Gmunden . . . . .	76
Verein „Heimatschutz“ in Gallneukirchen . . . . .	77
Museum in Enns . . . . .	78
Dr. Friedrich Morton, Museum in Hallstatt . . . . .	149
Fr. Drach, Ortsgruppe Grünau des Landesvereines für Heimatschutz . . . . .	150
J. Wimmer, Modelle im Landesmuseum . . . . .	223
Ferdinand Wiesinger, Das städtische Museum in Wels . . . . .	225

### Bücherbesprechungen.

G. Wolf, Das norddeutsche Dorf (Dr. Depiny) . . . . .	82
G. M. Bischof, Topographie von Oberösterreich 1674 (Dr. Depiny) . . . . .	151
Franz Secker, Burgen und Schlösser (Dr. Depiny) . . . . .	151
Dr. Dreyer, Allgäu und Borsarlberg (Dr. Depiny) . . . . .	151
E. Jungwirth, Alte Lieder aus dem Innviertel (Dr. Webinger) . . . . .	152
Neue Sagenbücher (Dr. Webinger) . . . . .	234
J. Berlinger, Sagen (Dr. Depiny) . . . . .	235
Buttke, Der deutsche Volksaberglaube (Dr. Webinger) . . . . .	235
E. W. Bredt, Das Künstlerbuch von deutscher Art (Dr. Depiny) . . . . .	235
Fr. Kopp, Alpenländische Bauernspiele (Dr. A. Webinger) . . . . .	236
Ed. Wallner, Altbairische Siedlungsgeschichte (Dr. Webinger) . . . . .	236
Fr. Berger, Oberösterreich (Dr. Depiny) . . . . .	237
D. Oberwalder, Oberösterreichs Städte (Dr. Depiny) . . . . .	237
H. Güttenberger, Die Donaufürstentümer Niederösterreichs (Dr. Berger) . . . . .	238

Mit 17 Tafeln, darunter zwei Farbendrucke.



auch den Fuß an den ihres Vaters gebunden, um das Stampfen mit dem Fuß beim Landla zu lernen. Doch haben's sie's beide mit dem Geigen nicht weit gebracht. Sie bläsen lieber Klarinett und Flügelhorn. Auch die Zeiten sind andere geworden. So geb auch ich keinen richtigen Kameraden für den alten Rothgäsnier mehr ab, wenn er auch mein Spiel lobt und mit Freude mit mir geigt.

Im Gedenken an die einslige Landlageigerzeit prägte Rothgäsnier das Wort: „Die Ehen sehen heutzutage nicht mehr viel gleich; denn die jungen Leut verstehen nicht mehr, schön Hochzeit zu feiern.“ Mit diesem Ausspruch meines lieben Nachbarn will ich für diesmal Schluß machen.

Lambert Volteraer.  
(Molln).

...

### Eine Gespenstergeschichte.

Da is amal a Bua gwön, der is spat auf d' Nacht nu zu san Mensch ganga. Und da hat a durn Freidhof gehn müassn. Wia a ban Boahaus fürgeht, siagt a dort an Rindn loan, der hat ön Huat ganz schel af und rührt sö nôt. „Guati Nacht“, schreit'n da Bua an, aber da Man rührt sö nôt. „Is mehr a Kauschiger“, denkt eahm da Bua, „den wir i hiaz a Boshat atoar“.

„Toan ma Huat tauschn“, rödt'n da Bua an und nimmt eahm ön Huat van Kopf und söht eahm den sein' af. Da Bua geht mit den eintauscht'n Huat und denkt eahm: „Oppa kimmt er ma nah“. Er schaut iawegsmal um, ös kimmt eahm aba neamd nah. Und a so kimmt da Bua zan Mensch'n jana Kammern.

Wias a so a Weil banana sit'n, da Bua und 's Menich, schnoselts 's Mensch ollweil a so mit da Ras'n und sagt: „Mei Bua, was is denn dös? Du hast ja heunt leibhafti an Tot'ngruch!“ Da glengt da Bua um san Huat und wia an van Kopf toa will, bringt a ön Huat nôt aba. Er ziagt und reißt und 's Mensch hilft eahm ah, aba ös is alls umfist, er bringt ön Huat nôt van Kopf. Ist is er ganz g'schreckt hoamganga und hat sö ninaglegt. Den oan Tag hat

er nu allweil den Huat af, er is nôt zan Ababringa. Hiaz is da Bua scho ganz vazagt word'n und hat hin und her spekkert, was a denn na gleich toa soll, daß a wieda va den Huat los wird. Und wia alls nix g'nugt hat, denkt a eahm: „Hiaz geh i zan Pfarra, öbba woäß der öbbs.“

„Mei(n)“, sagt da Pfarra, „mir is a öbbs sölt's mei Lebta nia intakemma. Aba wannst den Huat schon gar nimma ababringst, so probiers und geh ön an Fahr, ö den nemlöga Tag und za da selbig'n Stund wieda durn Freidhof, öppan siagst den Rind'n wieda, denst ön Huat vatauscht hast; öppan tauscht a dan wieda um. Da muäß i da aba schon ratn, ehwenst dös tuast, geh nu zerscht beichtn und aspeisen!“

Und richti hat da Bua san Huat nimma losbracht und wia aft da Samstag tag kemma is, is a beichtn ganga und af d' Nacht, za da nemling Stund wia fert, geht a in Freidhof und wia a zan Boahaus kimmt, loat wirkli dasel' Runt wieda dort. Sagt da Bua za eahm: „Du, toan ma wieda Huat tauschn!“ Und af oamal bringt a hiaz ön Huat van Kopf und seht'n schnell den Man af. Da rüahrt sö da Man und höbt ganz wild zan red'n an: „Wann i nôt dei Großvata war, aft zriß i dö hiaz af tausend Feg'n! Aba dös laß da für dei Böbn gsagt sein: Laß a anasmal dö Tot'n ön Ruach!“

Und da Bua hat zeitlööns, dort, wo da Huat ön Kopf vadöckt ghabt hat, koane Haar mehr ghat.

Diese Geistergeschichte hat mir der Bauer Kionerwetter in Zeß (Pfarre Neumarkt bei Freistadt) erzählt und dieser hat sie von einem „Glastrager“, wie sie in früheren Jahren häufig unsere Dörfer besuchten, gehört.

Oberlehrer Karl Radler (Hagenberg).

...

### Das Brot im Volksbrauch.

Die folgenden Mitteilungen fußen auf den volkskundlichen Überlieferungen der Gemeinden Hochburg-Wsch, Radegund, Laxsdorf und Ostermiething, wobei ich bemerke, daß die Bräuche noch vor etwa 20 Jahren alle üblich waren und sich mehr oder minder bis zum Kriegsbeginn, ja noch bis heute erhalten haben.

Seelawedn oder kurz Seewedn war ein von den Bäckern in verschiedener Größe und aus bestem Weizenmehl in der Allerseelenwoche hergestelltes gutes Brot in langer Weckenform, das vom Gbñ oder der Gbñ ihren Gbñkindern gegeben wurde. Zum Zustellen dieser Wecken in das Haus der Gbñkinder wurde meistens die erste Dirn verwendet, die dafür dort ein Trinkgeld bekam.

Die Eltern der Gbñkinder gaben als Rückzahlung für die Tauf- bzw. Firmungsauslagen, für die Seewedn und für die Bewirtung der Gbñkinder zu Ostern ihren Gvattersleuten einen womöglich noch größeren Wecken, den sogenannten Thomaswedn, der diesen am Thomastag wiederum von einer Dirn ins Haus zugestellt wurde. Hatten sie mehrere Kinder, wodurch die Auslagen der Gvattersleute größere waren, so wurde mit dem Thomaswedn noch anderes, z. B. Kleiderstoff, Schmuck u. dgl. gegeben. Die Dirn erhielt von den Gvattersleuten für die Zustellung wieder ein Trinkgeld.

Der sogenannte Heilingzn, das Heilingstück, auch kurz Heignzn genannt, war ein von den Bauern zu Allerheiligen in Form eines kleinen Laibes in größerer Menge gebackenes Roggenbrot, das den in der Allerseelenwoche von Haus zu Haus gehenden armen Leuten und Bettlern, die mit dem Spruche: „Bidi gar fchen um an Heignzn“, darum baten, gegeben wurde.

Zu Ostern wurden von den Gbñleuten die Gbñkinder zu sich geladen und mit Met, Gebacknem u. dgl. reichlich bewirtet und ihnen zum Schluß eine Anzahl rote Eier und eine große Brezn, die sogenannte Osterbrezn, mitgegeben. Diese wurde von den Bäckern zur Osterzeit in großer Form aus bestem Mehl hergestellt.

Ein sehr gebräuchliches Brot war das Kleznbrot. Es wurde in jedem Haus in Laibform mit Zutat von zerkleinerten Klezn (gedörrte Birnen), Feigen, Ziweben, Nußkernen hergestellt. Ein jeder Hausgenosse wurde mit einem solchen Kleznlaib beteiligt. Wollte ein Diensthote oder sonstiger Hausgenosse ein besseres Kleznbrot, so kaufte er sich beim Krämer Ziweben und ließ sie sich zum Teig für seinen Kleznlaib dazugeben. Von den

Bäckern wurde auch Kleznbrot in Weckenform und in vorzüglicher Güte hergestellt und verkauft. Üblich war auch, daß von Seiten des Gastwirtes am Stephanitag jeder Gast mit einem in Papier verpackten Stück Kleznbrot beteiligt wurde, wurde jemand übersehen, so gab's Verdruß. Die jungen Burschen gingen um diese Zeit ums Kleznbrot, d. h. sie gingen bei Nacht zu den Dorfschönen zum Fenster und ersuchten ums Abschneidenlassen vom Kleznlaib. War ein Mädchen einem Burschen gewogen, so erfüllte sie diesen Wunsch. Die Burschen gingen meist in großer Anzahl mitkammen und waren dabei äußerst lustig und trieben allerlei Scherz.

Bei den Bauern wurde das Brot in Form eines runden Laibes (30–40 cm Durchmesser) hergestellt, aus Roggen eines für den täglichen Tischbedarf und eines aus Weizenmehl zum Aufwarten für einen Besuch, allenfalls als Zugabe für die täglich üblichen Knödel. Brauch war es in jedem Bauernhaus, daß vor dem Anschnitt jedes Laibes auf der Rückseite von dem Bauern oder dem ersten Knecht ein Kreuz geschlagen wurde, „damit's besser dagibt“, wie sie sich ausdrückten.

Dieses Brot war ursprünglich das einzige im Haushalt verwendete Brot, bis dann überall von den Bäckern Semmeln und Wecken in Massen hergestellt und den Bauern durch die sogenannten Brotträger mit Kraxn ins Haus zugetragen und von diesen zum Knödelbrot und als Kaffeebrot für die Feiertage gekauft wurde.

Johann Ofenmacher.

(Ach an der Salzach).

....

### **Zimmermannsprüche aus Lohsburg (Bez. Kied).**

Es war früher im ganzen Lande gebräuchlich, daß, wenn man einen Neubau während der Arbeitszeit besichtigte, die Arbeiter recht freundlich alles zeigten und erklärten, allein beim Weggang den Ausgang mit einer Schnur verperrten. Man mußte sich durch ein kleines Trinkgeld die Befreiung erkaufen. Dieser Brauch war die Ursache des Spruches: „Man ist geschnürt worden“. Beim Schnüren (oder Einschnüren) sagte einer der Arbeiter einen Spruch auf. Maurer und Zimmerleute